

Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 M., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaltenen Zeitungsblätter oder Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungszettel 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 238.

Montag, den 11. Oktober 1915.

22. Jahrg.

Kriegsinvalidenfürsorge.

Die gesetzliche Regelung der Kriegsinvalidenfürsorge ist immer noch nicht in der Weise erfolgt, wie es im Interesse der Kriegsinvaliden selbst nicht minder als im Interesse der Gesamtheit unbedingt erforderlich wäre. Daß es so wie bisher nicht weitergehen kann, hat auch der Reichstag anerkannt, indem er eine größere Reihe von Anträgen auf Abänderung des Gesetzes dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen hat. In der Hauptsache handelt es sich dabei um die Berücksichtigung des Arbeitseinkommens bei der Versorgung von Kriegsteilnehmern und ihren Hinterbliebenen neben den ihnen nach der geltenden Versorgungsgegesetzgebung zustehenden Bezügen. Der Vertreter der verblühten Regierungen hat dieser Forderung grundsätzlich zugestimmt, aber einen entsprechenden Gesetzentwurf wird die Regierung frühestens in der ersten Tagung des Reichstages nach Friedensschluß einbringen. Bis dahin soll der allgemeine Pensionsfonds ausschöpfen.

Ebenso notwendig, wenn nicht notwendiger als die Erhöhung der Bezüge, ist eine Bestimmung, wonach die einmal gewährte Rente unter keinen Umständen wieder gekürzt werden darf. Wir wissen aus der Erfahrung, welche großen seelischen Verwundungen die Furcht vor einer Verringerung oder Entziehung der Rente bei gesteigerter Arbeitsfähigkeit auf die Friedensinvaliden ausübt, wie gerade diese Furcht die sogenannten Rentenpsychosen zur Folge hat. Die Gefahr, daß dieser Mißstand auch auf die Kriegsinvaliden übergreifen wird, ist umso weniger von der Hand zu weisen, als der preussische Ministerialerlaß vom 15. Juni ausdrücklich betont, daß es Aufgabe der Vertreter der Arbeitnehmer in den verschiedenen Ausschüssen sein werde, in den Kreisen der Arbeiterschaft die Erkenntnis verbreiten zu helfen, daß nach dem heutigen Stande der Wissenschaft die Kriegsinvaliden in weitestem Maße wieder zu voll erwerbsfähigen Arbeitsgenossen hergesteilt werden können und daß sich daher, von allen anderen Erwägungen abgesehen, unter dem Gesichtspunkte der Einwirkung auf die Lohnhöhe kein berechtigter Grund gegen ihre weitere wirtschaftliche Beteiligung erheben läßt. Sind diese Worte so zu verstehen, daß es Aufgabe der Arbeitnehmervertreter sein soll, unter ihren eigenen Klammerngenossen darauf einzuwirken, daß sie ihr Bestes einsehen, damit sie wieder voll erwerbsfähig werden und auf die Rente verzichten können, so werden sie sich für eine solche Zustimmung bedanken; denn ihr Bestreben muß darauf gerichtet sein, die Fürsorge sozial auszugestalten, nicht aber zu antisozialen Maßnahmen ihre Hand zu bieten. Ganz anders, wenn damit gesagt sein soll, die Arbeitnehmervertreter sollen unter ihren Berufskollegen die Freude an der Arbeit erwecken, indem sie ihnen die Überzeugung beibringen, daß sie auch bei voller Arbeitsfähigkeit im Genusse ihrer Rentenbezüge bleiben. Hierfür freilich wäre unerlässliche Vorbedingung eine Gesetzesbestimmung, die jede Kürzung oder Entziehung der Rente unmöglich macht. Mit dieser Auffassung stehen wir keineswegs allein. Um nur ein Autorität zu nennen, verweisen wir auf den Geheimen Medizinalrat Prof. Dr. S a l o m o n, der sich auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen dahin äußert: „Die beste Willensstärkung und somit die beste Art, die Arbeitsfähigkeit zu fördern, würde für den Kriegsbeschädigten das Bewußtsein werden, daß die Rente sein lebenslängliches Eigentum ist, daß die Anwendung seiner Energie nicht dem Staat durch Rentensparnis Nutzen schafft, sondern ihm selbst und den Seinigen ein Vorwärtskommen ermöglicht.“ Und er fügt hinzu: „Wenn unsere gesetzgebenden Faktoren den Pulsschlag der Zeit richtig zu fühlen imstande sind, dann werden sie in dem neuen Gele für Invaliden- und Reliktenversorgung nicht nur die Dauerrente festlegen, sondern Arbeitswillen und Arbeitskraft bei allen Invaliden noch dadurch besonders anfeuern, daß sie Prämien aussetzen für diejenigen, die besonders eifrig wieder zu arbeiten und für die Familie zu verdienen gelernt haben. Der Staat wird sich dabei auch finanziell nicht schlecht stellen. Wird es doch nach dem Kriege darauf ankommen, jeden, auch den geringsten Bruchteil vorhandener Arbeitskraft möglichst bis auf den letzten Rest zu verwerten und auszunützen.“

Kein vernünftiger Mensch wird sich auf den Standpunkt stellen wollen, daß die Kriegsinvaliden den Rest der ihnen verbliebenen Arbeitskraft überhaupt nicht mehr verwerten wollen. Im Gegenteil. Auch Genosse Leipart weist in seiner Schrift „Kriegsinvaliden und Gewerkschaften“ den Gedanken, daß man dem Krüppel keine Arbeit mehr zumuten dürfe, sondern daß der Staat, für den er sich hat krumm schiefen lassen, ganz für ihn zu sorgen habe, ausdrücklich von der Hand und zwar im Interesse des Krüppels selbst. Natürlich solle der Staat für ihn sorgen, aber nicht ihn zur dauernden Untätigkeit verdammen, denn das wäre nicht eine Fürsorge, sondern eine Strafe. Erst die Arbeit gibt dem Leben des Menschen einen Inhalt, läßt ihm das Dasein wertvoll erscheinen. Wenn das schon für den gesunden Menschen gilt, in wieviel höherem Maße erst für den Krüppel, der durch sein dauerndes Leiden, durch sein Krüppeltum so leicht niederge-

drückt und aller Lebensfreude beraubt wird. Es wäre daher geradezu unmenschlich gehandelt, wollte man die Kriegsinvaliden von der Arbeit fernhalten. Zugleich wäre es auch unsozial, der Volkswirtschaft eine so große Zahl von Arbeitskräften zu entziehen.

Wie kann nun aber der Volkswirtschaft die Arbeitskraft der Kriegsinvaliden am besten erhalten werden, und was ist in dieser Beziehung bisher geschehen? Geht man an die Beantwortung dieser Frage, so muß man zunächst mit Bedauern feststellen, daß das Reich so gut wie völlig versagt und die Lasten wieder einmal auf die Provinzen und die Gemeinden abgewälzt hat. Stellt sich bei einem Verwundeten oder Kranken nach seiner Entlassung aus dem Heere das Bedürfnis zu weiterem Heilverfahren heraus, so obliegt die Fürsorge den provinziellen und kommunalen Organisationen, wie sie fast überall gebildet oder doch in der Bildung begriffen sind. Diesen Organisationen gehören vielfach, wenn auch bei weitem noch nicht überall, neben Ärzten, Kommunalpolitikern und Arbeitgebern auch Vertreter von Arbeitnehmerorganisationen an. Obwohl die Gewerkschaften bereits zu Beginn des Jahres ihre Mitarbeit namentlich bei der Beschaffung geeigneter Arbeit für Kriegsverletzte angeboten haben, und obwohl der Staatssekretär im Reichsamt des Innern erklärt hat, daß die schwierige Aufgabe einer Wiedereinreihung der Kriegsinvaliden in die werktätige Bevölkerung ohne die verständnisvolle Mitwirkung der Arbeitgeber und Arbeitnehmerkreise nicht zu lösen ist, gibt es doch immer noch zahlreiche Ausschüsse, die unter ihren Mitgliedern nicht einen einzigen Arbeitervertreter aufweisen. Genau wie vor dem Kriege, so vermeidet man auch jetzt noch vielfach ängstlich jede Berührung mit den Gewerkschaften. Ob dieser Unterlassungsjünde mangelnde soziale Einsicht oder die bewusste Absicht zu Grunde liegt, Männer von der Mitarbeit fernzuhalten, deren Streben darauf gerichtet ist, zu verhindern, daß Kriegsinvaliden zu Lohnrückständern werden, bleibt dahingestellt. Jedenfalls wird die Erfahrung lehren, daß man ohne die Mitwirkung der Arbeitnehmerorganisation überhaupt nicht aus Ziel gelangt, wenn anders man eine von sozialen Gesichtspunkten geleitete Kriegsinvalidenfürsorge anstrebt.

Worauf sich die eigentliche Arbeits- und Erwerbslosenfürsorge zu erstrecken hat, ist zunächst eine Berufsberatung, dann eine Berufsausbildung und schließlich die Beschaffung von Arbeit. Eine Berufsberatung ohne Hinzuziehung von Vertretern der Gewerkschaften ist ein Unding; denn dem Verletzten ist nicht damit gedient, daß man ihm sagt, er taugt nicht mehr für seinen Beruf, sondern man muß ihm auch klar machen, für welchen neuen Beruf er sich eignet, und gerade hierfür eignen sich gerade in erster Linie seine eigenen Klammerngenossen, nicht nur, weil er zu ihnen Vertrauen besitzt, sondern auch, weil ihnen die erforderlichen praktischen Erfahrungen zu Gebote stehen. Eine falsche Berufsberatung stiftet mehr Schaden als Nutzen und kann unter Umständen dem Kriegsverletzten für alle Zeiten bei seinem weiteren Fortkommen hindernd im Wege stehen.

Auch bei der Berufsbildung, die teilweise bereits in den Lazaretten einsetzt, aber in erschöpfendem Maße erst nach der Entlassung erfolgen kann, geht es ohne die Hilfe und Unterstützung von Arbeitervertretern nicht ab. In erster Linie wird man versuchen müssen, den Invaliden in seinem früheren Berufe, wenn auch in anderer Weise, zu beschäftigen; wo

das nicht möglich ist, bleibt nichts anderes übrig, als die Ausbildung für einen ganz neuen Beruf. Es ist bekannt, daß der preussische Handelsminister angeordnet hat, daß die gewerblichen Fachschulen, insbesondere die mit Lehrwerkstätten ausgestatteten, und die Gewerbeförderungsanstalten die Invalidentausbildung zur Verfügung gestellt werden, und daß er den Beamten der gewerblichen Unterrichtsverwaltung und den Gewerbeaufsichtsbeamten Fühlungnahme mit den Organisationen für Kriegsinvalidenfürsorge aufgetragen hat. Die Regierung erwägt auch die Gewährung von Prämien an Handwerksmeister, die sich der Berufsausbildung von Invaliden widmen wollen. Das ist immerhin etwas, wenn auch bei weitem nicht alles, was wir verlangen müssen. Die öffentlichen Körperlichkeiten werden nicht umhin können, in großzügiger Weise für die Berufsausbildung zu sorgen und zu diesem Zwecke besondere Anstalten zu gründen, die aber nicht vom grünen Tische aus verwaltet und geleitet werden dürfen, sondern in deren Leitung und Verwaltung Männer der Praxis gehören.

In die Berufsberatung und Berufsausbildung hat die Beschaffung von Arbeit anzuschließen. Das wird eine der schwierigsten Aufgaben sein, deren Lösung nicht zuletzt von der Gestaltung des Arbeitsmarktes nach dem Kriege abhängt. So sehr wir die Kriegsausschüsse begrüßen, die hier und da, z. B. in der Berliner Metallindustrie, gebildet haben, und so sehr wir es anerkennen, wenn Arbeitgeber sich zur Einstellung von Kriegsbeschädigten bereit erklären, so dürfen wir uns doch darüber nicht täuschen, daß es mit dem guten Willen allein nicht getan ist und daß die Arbeitgeber im allgemeinen nicht so selbstlos sind, um Leute, die ihnen nicht genug leisten, dauernd zu beschäftigen. Sie werden sich dazu übergeben, sie entweder zu entlassen, oder aber ihnen einen geringeren Lohn anzubieten, und sie werden umso eher in der Lage sein, je größer das Angebot von Arbeitskräften nach dem Kriege und je geringer der Widerstand ist, den die Invaliden solchen Bestrebungen entgegen setzen können. Es muß deshalb immer und immer wieder mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die Forderungen der Gewerkschaften anerkannt werden, wonach der Rentenbezug für die Unternehmer nicht ein Mittel zum Lohndruck sein darf und wonach ferner die Tarifverträge auch für die Kriegsbeschädigten gelten und eine Veränderung oder Aufhebung der Tarife nur unter ausdrücklicher Zustimmung der in Betracht kommenden Gewerkschaften erfolgen darf. Die Hoffnung, daß die organisierte Arbeitgeberklasse hierauf eingeht, ist gering. Hat doch erst kürzlich die „Deutsche Arbeitgeberzeitung“ einen Artikel veröffentlicht, der sich mit aller Entschiedenheit gegen die Zusammenarbeit mit Gewerkschaftsvertretern wendet, „selbst wenn man die Regierungsbehörden die Hinzuziehung solcher Leute aus Unkenntnis des Willens und der vitalen Interessen von Industrie, Handel und Gewerbe einleiten sollten“. Kann man deutlicher seine Abneigung gegen die Gleichberechtigung der Arbeiter ausdrücken? Umso mehr hat die Arbeiterklasse die Pflicht, nichts unversucht zu lassen, um die Vorurteile zu zerstören, die Kriegsursorge aller Nebenabsichten zu entlasten und sie wahrhaft sozial zu gestalten. Zu verhindern, daß die Männer, die ihre Gesundheit geopfert haben, schließlich auch noch Ausbeutungsobjekte gewissenloser Elemente werden, ist eine Pflicht, der sich die Arbeiterklasse nicht entziehen kann und nicht entziehen wird.

Von den Kriegsschauplätzen.

Gute Nachrichten sind es, die uns die beiden letzten Berichte der deutschen und österreichisch-ungarischen Heeresleitungen übermittelten. Im Westen, wo Franzosen und Engländer angriffen, schlugen diese nicht nur fehl, sondern die Deutschen erzielten hier im Gegenangriff kleinere, nicht unbedeutende Erfolge.

Im Osten schieben sich deutsche Truppen immer näher an den Festungstern von Dünaburg heran. Südlich des etwa 15 Kilometer nordwestlich von Dünaburg liegenden Ortes Illutz sind sie in einer Breite von 4 Kilometern und westlich des genannten Ortes in einer Breite von 8 Kilometern in die feindlichen Stellungen eingedrungen. Der Ring um die Festung wird von Norden und Nordwesten her jetzt immer enger gezogen.

Mit ungeheuren Anstrengungen und einem großen Menschenmaterial wird die russische Offensiv in Böhmen und Ostgalizien fortgesetzt. In tiefgegliederten Kolonnen, oft zehn Glied tief, stürmen sie vor und schonen weder Menschen noch Munition. Es sind hart, unerbitt-

heftige Kämpfe, denen die verbündeten Truppen hier standhalten müssen und bisher erfolgreich standgehalten haben. Hier und da waren die Russen in Stellungen der Verbündeten eingedrungen, sie wurden aber nach kurzer Zeit wieder hinausgeworfen. Soweit die Lage auf diesem Abschnitt des Kriegsschauplatzes zu beurteilen ist, werden die Russen mit ihrer Offensive keinen Erfolg haben.

Die seit einiger Zeit eingeleiteten Operationen der Deutschen und ihres Verbündeten gegen Serbien haben bereits zur

Einnahme von Belgrad

geführt. Nach erbitterten Kämpfen, die sich bis in die Straßen der serbischen Hauptstadt ausdehnten, ist letztere in den Händen der Verbündeten. Das

Tor des Ostens

ist nunmehr geöffnet und der erste Schritt getan auf dem Wege der Verbindung der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere mit den bulgarischen und türkischen Truppen. Zwar ist auch der weitere Weg noch ein außerordentlich schwieriger, mancher weitere Schritt noch zu tun, aber

Leben lassen müssen; aber die Möglichkeit, daß das gesteckte Ziel erreicht werden kann, ist sehr nahe liegend.

Die Einnahme Belgrads wird auch seine Wirkung in Griechenland und Rumänien nicht verfehlen. Sie ist schon etwas mehr als ein Gegengewicht gegen die Truppenlandungen der Entente in Saloniki. Dem Bierverband dürfte der Verlust Belgrads deshalb außerordentlich unangenehm sein.

Die vom Balkan vorliegenden Meldungen sind wieder einmal direkt widersprechender Art. Nach der einen Meldung werden die Truppenlandungen in Saloniki fortgesetzt, nach der anderen sind sie von der griechischen Regierung inhibiert worden. Was hieran und an manchen anderen Nachrichten Wahres ist, muß die Zeit lehren. — Die Bierverbandemächte sind mit der Neutralität Griechenlands nicht einverstanden; deshalb haben sie in einer Kollektionsnote erklärt, daß die Entente die Neutralitätsankündigung nicht anerkenne. Hierum dürfte sich die griechische Regierung allerdings nicht allzuviel bekümmern.

In Frankreich dämmert es auch allmählich. Man wirft dort die Frage auf, für wen Frankreich sich bei den Balkankämpfen opfert. Im „Paris Midi“ schreibt Senator Herr Berenger: „Frankreichs Blutopfer an den Daradanellen erfolgte unter noch unbekanntem Umständen, welche später die Geschichte aufklären wird. Aber in der macedonischen Frage muß Frankreich mit völliger Kaltblütigkeit vorgehen, daher verlange es Klarheit. Frankreich leidet seit 13 Monaten unter dem furchtbaren Einfall der deutschen Armee. Die jegliche Offensive bedeutet einen entscheidenden Spieleinsatz, und es wird sich zeigen, ob Frankreich seine Stellung als Großmacht weiterführen kann. Dazu heißt Frankreich in Kleinasien wenig Interessien, sein Schwergewicht liegt in Nordwestafrika; aber England hat Ägypten, Indien, Italien Libyen, Smyrna und die Inseln des Mittelmeeres zu beschützen, während Rußland das Schwarze Meer beschützt. Diese riesigen Interessien müssen jedes einzelnen Mitwirkung in Mazedonien bestimmen, denn es gehe nicht an, daß Frankreich alles allein tut.“

Diese Worte werden einen umso größeren Widerhall finden, als die

französische Wehrpflicht

nach einem Gesetzentwurf des Kriegsministers bis zum 50. Lebensjahre

ausgedehnt werden soll.

Das englische Ministerium soll nach einer bisher unbestätigten Meldung die

Einführung der allgemeinen Wehrpflicht

beschlossen haben. Uns erscheint diese Nachricht sehr unwahrscheinlich, da wir kaum glauben können, daß das Ministerium jetzt einen derartigen Zankapfel in das Volk werfen wird. Immerhin mag ja der Knüttel beim Hund liegen und das Ministerium durch schlechte Erfahrungen bei der freiwilligen Rekruten-Anwerbung zu diesem Schritt gezwungen sein.

In Rußland ist der Minister des Innern zurückgetreten. Ob resp. welche politischen Gründe hier vorliegen, ist nicht bekannt.

Die Kriegslage.

WTS. Großes Hauptquartier, 9. Oktober. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Verdun ist ein starker englischer Angriff unter großen Verlusten fehl. Bei einem örtlichen deutschen Angriff wurden südwestlich des Dorfes Laas kleine Fortschritte erzielt. In der Champagne griffen die Franzosen nach stundenlangem Artilleriebeschuss die Stellung östlich des Nazarin-Gebüses an und gelangten stellenweise bis in die Gräben, wurden aber im Gegenstoß wieder herausgeworfen und liegen bei erheblichen blutigen Einbußen 1 Offizier und 100 Mann an Gefangenen in unseren Händen. In französisch-Lothringen verloren die Franzosen die vielbesprochene Höhe südlich von Metz. 1 Offizier und 70 Mann, 1 Maschinengewehr und 4 Minenwerfer blieben bei uns.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Vor Dünaburg ist Grabunowka (südlich von Jüri) und die feindliche Stellung bei der Höhe des Ortes in 4 Kilometer Breite erklärt. 5 Offiziere und 1300 Mann wurden gefangen und 2 Maschinengewehre erbeutet. In einem Gefecht bei Kewedn südlich des Wiesjimen-Sers wurden 139 Gefangene eingebracht. Von einer Wiederholung größerer Angriffe nahm der Feind Abstand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich von Korulitschi südwestlich von Sabujn und bei Saluzje sind russische Vorstöße leicht abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals v. Linjingen.

Südlich von Pinst sind die Ortschaften Kasorn und Pzyladiki im Sturm genommen. Bei Wolska-Berebnianka und südwestlich von Kuchoda-Wola sind Kavalleriegefechte im Gange. Südlich und südwestlich von Gjatargil ist der Feind hinter den Sitz zurückgeworfen. Ein Angriff nördlich Kowel-Kowo ist abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Armeen einer unter dem Generalfeldmarschall v. von Radetzky angeordneten Heeresgruppe haben mit ihrem Hauptteil die Save und Donau überquert. Nachdem die deutschen Truppen der Armee des L. I. Generals der Infanterie von Kowall sich der Jäger-Brücke und der Höhe südwestlich von Belgrad bemächtigt hatten, gelang es der Armee auch den größten Teil der Stadt Belgrad in die Hände der Verbündeten zu bringen.

Deutschnische Truppen häufen die Zitadelle und den Nordteil Belgrads, deutsche Truppen den neuen Kanal. Die Truppen sind im weiteren Vordringen durch den Südteil der Stadt. Die Armeen des Generals der Infanterie von Gellwich erzwang den Donau-Übergang an vielen Stellen an der Straße abwärts Semendria und drängt den Feind überall nach Osten vor sich her.

Oberste Heeresleitung.

WTS. Großes Hauptquartier, 10. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend südlich von Metz verloren die Franzosen einige Gräben und legten ein Maschinengewehr ein.

Bei Tahure in der Champagne gewannen wir von dem verlorene Boden auf einer Frontbreite von etwa 4 Kilometer im Gegenangriff mehrere hundert Meter zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Russen verlusten die ihnen bei Grabunowka (westlich von Dünaburg) entzogenen Stellungen wiederzunehmen. Es kam zu heftigen Nahkämpfen, die mit dem Zurückwerfen des Feindes endigten.

Nördlich der Bahn Dünaburg—Poniewic westlich von Jüri wurden die feindlichen Stellungen in etwa 8 Kilometer Breite genommen, 6 Offiziere, 750 Gefangene fielen in unsere Hand, 5 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linjingen.

Südwestlich von Pinst ist das Dorf Sincuzyn im Sturm genommen. Die Kavalleriegefechte bei Kuchoda-Wola sowie in der Gegend von Tzerjery dauern an.

Auf der Front zwischen Kasalowka und der Bahn Kowel-Kowo wurden mehrfache Vorstöße des Feindes abgewiesen und 383 Gefangene eingebracht.

Die Armeen des Generals Grafen Bothmer schlug starke russische Angriffe nordwestlich von Tarnopol zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Stadt Belgrad und die im Südwesten und Südosten vorgelagerten Höhen sind nach Kampf in unserm Besitz. Auch weiter östlich wurde der Feind, wo er stand hielt, zurückgeworfen. Unsere Truppen sind in weiterem Vordringen. Oberste Heeresleitung.

Wien, 9. Oktober. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind setzte gestern seine Angriffe gegen unsere galizische und wohnynische Front mit starken Kräften erfolglos fort. In Galizien führte er seine Sturmtruppen gegen unsere Stellungen südlich von Tluste und bei Bulanow, wurde aber überall zurückgeschlagen. Ostlich von Buczacj jagte unser Artilleriecorps ein Kosakenregiment in die Flucht. Auch bei Arzemenie wiederholten die Russen ihre Angriffe mit dem gleichen Ergebnis wie bisher. Das russische Infanterieregiment Nr. 140 wurde südwestlich von Arzemenie zerstreut. Bei der erfolgreichen Abwehr russischer Vorstöße im wohnynischen Festungsgebiet zeichnete sich das Infanterieregiment Nr. 99 durch standhaftes Aushalten in den stark beschossenen Gräben besonders aus. Nördlich von Kosti vordringende österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte warfen den Feind wieder über den Sitz. Die gestern mitgeteilte Gefangenenzahl erhöhte sich auf 6000.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern vormittag wiederholten die Italiener unter Einsatz ihrer Truppen noch einmal ihren Angriff gegen unsere Stellungen auf der Hochfläche von Bielgereuth. Als die Anstürme unter schweren Verlusten zusammengebrochen waren, gelang es dem Feinde nicht mehr, stärkere Kräfte vorwärts zu bringen. Einzelne Kompagnien, die noch voringen, wurden mühelos abgewiesen. Auf der Hochfläche von Vastava stand der Abschnitt von Bezzena nachmittags unter heftigem Geschützfeuer. Auch im Raume von Pizich beginnt sich die feindliche Artillerie wieder zu rühren. Im Abschnitt von Doherdo wurden zwischen San Martino und Palazzo Annäherungsversuche italienischer Handgranatenerleicht verhindert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Österreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals der Infanterie Koczary drangen gestern in den Nordteil Belgrads ein und erklärten das Bollwerk der Stadt und die Zitadelle. Heute früh bahnten sich deutsche Kräfte vom Westen her den Weg zum Kanal. Auf dem Schloß des serbischen Königs wehen die Fahnen Österreich-Ungarns und Deutschlands. Auch Stromauf- und Stromabwärts von Belgrad vermochte der das Ufer bewachende Feind nirgends, den Verbündeten stand zu halten. In dem serbischen Posačina und in Macva wurde er von den österreichisch-ungarischen Truppen zurückgeworfen.

Wien, 10. Oktober. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Russen haben auch gestern ihre nach wie vor erfolglosen Angriffe nicht ausgegeben. In Galizien, wo bei den Vorstößen der letzten Tage einzelne russische Truppenkörper mehr als die Hälfte ihrer Bestände entbüßten, wurde die Stenpnafont angegriffen. Der zurückgeschlagene Feind verließ das Kampffeld stellenweise in regelloser Flucht. In Wohnynien jähelten die Divisionen nach einem abgewiesenen Angriff 500 russische Leichen vor ihren Hindernissen. Die gestern mitgeteilte Gefangenenzahl wuchs abermals um 1800 Mann. Die Abfahrt des Gegners im Raume nördlich von Gjatornsk, neuerlich das Westufer des Sitz zu gewinnen, wurde durch unser Feuer vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist an der ganzen Kampffront unverändert. Gegen die Hochfläche von Bielgereuth raffte sich der Feind zu keinem größeren Angriff auf. Vorstöße schwächerer Abteilungen brachen häufig zusammen. Die Verluste der Italiener betragen hier in den letzten Tagen etwa 2000 Mann.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die I. und II. Truppen in Macva, nördlich von Öhrenowac, dringen erfolgreich vor. Die in Belgrad eingerückten österreichisch-ungarischen und deutschen Regimenter haben die Stadt in erbitterten Straßenkämpfen vom Feinde gesäubert und befinden sich im Angriff auf die südöstlich und südwestlich liegenden Höhen. Weiter Stromabwärts haben unsere Verbündeten schon mit starken Kräften das Süufer der Donau gewonnen und den Feind aus mehreren Stellungen geworfen.

In warmer Artillerienennung gedenken die Führer der Truppen nach der Überwindung der großen Stromlinie in ihren Berichten der unermüdbaren und heldenhaften Tätigkeit der braven Pioniere unter der aufopfernden Mitwirkung der Donau-Flottille.

Gegen Frankreich und Belgien.

Stellung bis zu 50 Jahren.

Der französische Kriegsminister brachte einen Gesetzentwurf in der Kammer ein, nach dem alle im militärpflichtigen Alter bis zur Höchstgrenze von 50 Jahren stehenden Franzosen, welche verheiratet nicht in die Stammrolle eingetragen wurden, sich im Falle der Mobilmachung binnen 14 Tagen bei der zuständigen Militärbehörde anzumelden haben. Nach Ablauf der Frist werden alle, welche sich nicht gemeldet haben, denjenigen gleichgestellt, welche ihrer Militärpflicht nicht nachkamen. Für die gegenwärtige Mobilmachung wird den unter das neue Gesetz fallenden Franzosen eine Anmeldepflicht von 14 Tagen gewährt werden.

Gegen Rußland.

Aufbauarbeiten in Liban und Binda.

Aus Riga läßt sich der „Rietich“ über die großartigen Anlagen berichten, die deutsche Truppen in Liban und Binda geschaffen haben. Beide Städte seien zu richtigen Festungen ausgebaut und mit schweren Geschützen besetzt worden. Die Anlage von Eisenbahnen und Belohnungen besteht daraus hin,

daß man bestrebt ist, den neugegründeten Anlagen einen dauernden Charakter zu geben. Verlassene Gutsböden wurden mit deutschen Kolonisten besetzt, sodaß von einem Mangel an Landesprodukten keine Rede mehr sein kann. Die russischen Zeitungen rühmen die deutsche musterhafte Verwaltungsordnung.

Ministerwechsel.

Der Minister des Innern, Fürst Saterbatow ist zurückgetreten und durch den Kammerherrn Chwostow ersetzt worden. Auch dem Oberprokurator des Heiligen Synods, Samarin, ist der Abschied bewilligt worden.

Der Hafen von Archangels.

Rußlands wichtigster Einseehafen, ist nach schwedischen Meldungen völlig vereist.

Die Opfer der Moskauer Unruhen.

Nach dem amtlichen Bericht über die Moskauer Unruhen vom 27. September hatte die Menge in den Straßen Barrikaden errichtet, die von Militär und Polizei gestürmt wurden. Den amtlichen Angaben zufolge wurden drei Personen getötet und 20 verwundet. Nach anderen zuverlässigen Meldungen sind mindestens viermal soviel Personen getötet und verwundet worden. Ferner sind vier höhere Polizeioffiziere und 25 Polizisten durch Steinwürfe verwundet worden. Bei den Barrikadenkämpfen pflegte die Menge mit äußerster Erbitterung vor. Man erblickt nach einem Bericht aus Moskau darin einen Beweis für die im Volke schlummernde Unzufriedenheit. Diese werde genährt durch den immer drückender auftretenden Mangel an Lebensmitteln, durch die Enttäuschung über das Ausbleiben der oft angekündigten kriegerischen Erfolge, durch die neuerliche politische Niederlage auf dem Balkan, durch das andauernde Verbleiben der unruhigen volksfeindlichen Regierung. Diese Unzufriedenheit habe schon so feste Wurzeln gefaßt und sei so gefährlich geworden, daß ein so geringer Anlaß, wie die Verhütung eines betrunkenen Soldaten genüge, um eine offene Empörung mit Barrikadenkämpfen hell aufzulodern zu lassen.

Gegen England.

Der Militarismus in England.

Nach Londoner Meldungen soll die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Kabinettsrat beschlossen worden sein. Staatssekretär Sir Edward Grey hatte mitgeteilt, daß die russische und die französische Regierung eine stärkere Beteiligung Englands an den neuen Operationen gefordert haben, und Lord Kitchener erklärte, daß ohne die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht dies nicht möglich sei. Darauf wurde der Beschluß gefaßt, alle Männer zwischen 17. und 50 Jahren der allgemeinen Wehrpflicht zu unterwerfen. Eine Bestätigung dieser Meldung von anderer Seite liegt noch nicht vor.

Die Lage auf dem Balkan.

Zur Kriegslage auf dem Balkan

Schreibt der Korrespondent der „Bosnischen Ztg.“ aus Lugano: Magrini berichtet im „Secolo“ aus Saloniki vom 7., daß die Serben 100 000 Mann gegen die Bulgaren zusammengezogen und mit 20 000 Mann die Eisenbahnlinie Gemaheli-Strumitza besetzt hätten, um sie gegen einen bulgarischen Handstreich zu schützen. Rumänien bewahre eine, den deutschen Zentralmächten wohlwollende Neutralität. Deutsche Offiziere hätten in Debeagatsch und in Portolagos das Kommando übernommen und schwere Artillerie in Stellung gebracht. Die beiden Hafenplätze sollen auch Stützpunkte für deutsche Unterseeboote werden. Die Engländer haben in dessen die Blockade der ganzen bulgarischen Küste im Ägäischen Meer erklärt. Die Ausschiffung der Truppen dauert fort. Am Sonnabend sind 12 Transportschiffe angekommen, die 14 000 Mann landeten. Bis jetzt stehen 15 000 Franzosen und 5 000 Engländer auf griechischem Boden. Der Kommandant der dem Orient-Expeditionskorps zugeordneten Schiffsdivision, Admiral Debon, ist in Saloniki angekommen. 5 große Kriegsschiffe liegen im Hafen. Bisher ist kein Mann nach Serbien weitergegangen. Die Truppen sollen zunächst einige Tage ruhen. Man erwartet weitere Transporte aus Mubros, Toulon, Marseille. Der italienische Dampfer „Rumania“ hat sich von Saloniki nach Debeagatsch begeben, um den französischen, englischen und italienischen Gesandten aus Sofia an Bord zu nehmen. Der russische Gesandte kehrt über Bukarest nach Petersburg zurück. Die Bevölkerung von Saloniki beobachtet die Vorgänge schweigend ohne irgendwelche Demonstrationen.

Über ein Truppenlandungsverbot

in Saloniki und damit zusammenhängende Proteste liegen Nachrichten aus allen Himmelsrichtungen vor. Die Leitung der Stadt sei auf griechische Militärbehörden übergegangen. Entgegen Mailänder Sensationsberichten fanden keine neuen Truppenlandungen statt. Minister Jaimis erklärte den Entente-Diplomaten, daß Griechenland seine Neutralität strengstens einhalten werde. Die Diplomaten überreichten darauf eine Kollektionsnote, in der hervorgehoben wird, daß die Entente die Neutralitätsankündigung nicht anerkenne, und gleichzeitig neuerdings erklärt wird, daß die Truppenlandungen im Interesse Griechenlands vorgenommen wurden und daß das griechisch-serbische Bündnis dies bedingte. Gleichzeitig werden Griechenland Entschädigungsgarantien zugesichert.

Die italienische Regierung machte Griechenland darauf aufmerksam, daß für den Fall, daß die griechische Regierung bezüglich der Gestattung der Landung von Truppen des Bierverbandes innerhalb 48 Stunden keine befriedigende Erklärung abgibt, die italienischen Truppen in Südabonien, Epirus und den griechischen Inseln landen werden. — Aus Paris wird gemeldet, daß die Landung der französisch-englischen Truppen seit drei Tagen sistiert worden ist. Nach dem „Daily Telegraph“ dauern die Truppenlandungen an. In Saloniki sind 30 englische Mechaniker mit dem General Hamilton angekommen. Sie errichten im Hafengebäude eine Station für drahtlose Telegraphie, was großes Aufsehen erregt.

Russische Kriegsvorbereitungen gegen Bulgarien.

In Odeffa und Sewastopol werden große Truppenmassen zusammengezogen und umfassende Vorbereitungen zu einem Angriff gegen Bulgarien getroffen. — Die russische Agentur in Christiana meldet die Einstellung des gesamten Person- und Güterverkehrs aus Rußland nach Bulgarien, sowohl im Durchgangsverkehr über Rumänien, wie im direkten

Verkehr über den Häfen des Schwarzen Meeres. — Auch die französische Regierung erteilt ein Verbot der Beförderung von Gütern und Waren nach Bulgarien. Sie hat dem bulgarischen Gesandten in Paris die Pässe zugefesselt.

Der Abzug der Bevölkerung aus den serbischen Grenzorten

bauert fort, sodass die Städte Semendria, Dobroviça und Vatroviça als geräumt angesehen werden können. Vor einigen Tagen trafen einige französische Offiziere in Niš ein, die nach Besichtigung der Befestigungsanlagen weiterreisen. Die Stadt Niš ist außerordentlich stark befestigt worden und mit einem Netz moderner Befestigungswerke umgeben. Die bulgarischen Bahnhöfe werden überall stark bewacht.

Die Italiener auf dem Balkan.

„Secolo“ meldet aus Rom, daß die amtlichen Kreise über die Gründe, weshalb Italien bisher an dem Balkanunternehmen nicht teilnahm, Stillschweigen bewahren. Wenn Italien bisher keine Truppen entsandte, dürfte das nicht als das Fernbleiben Italiens vom Balkan-Kriegsschauplatz ausgelegt werden, wo es so schwerwiegende Interessen habe.

Nach Bukarester Nachrichten zogen starke Albanertruppen nach Tirana und zwangen die dort befindlichen serbischen und italienischen Kräfte zum Rückzug. Die Lage der italienischen Garnison in Durazzo ist äußerst kritisch. Die albanischen Aufständischen unter Führung Prenk Bibodas nehmen die von den serbischen und italienischen Truppen besetzten Punkte ein. Eine serbische, zwei italienische Kanonen und reiche Munitionsvorräte fielen den Albanern in die Hände.

Der griechisch-serbische Bündnisvertrag.

Das neue griechische Ministerium ist nach dem „Corriere della Sera“ entschlossen, den Bündnisvertrag mit Serbien im engsten Sinn auszuliegen, das heißt, Griechenland hält sich nur im Falle eines bulgarischen Angriffs zur Solidarität mit Serbien verpflichtet. Falls Bulgarien aber an der Seite anderer Mächte vorzugehen sollte, bleibt Griechenland neutral. In den Kreisen des Wienerbundes herrscht ungeachtet der Erklärungen des Königs Konstantin gegenüber dem Gesandten Elliot ernste Besorgnis wegen der Haltung Griechenlands. Besonders halten es militärische Kreise für notwendig, daß bevor die in Saloniki gelandeten Truppen nach Serbien vorgeschickt werden, feste militärische Garantien über die Neutralität Griechenlands verlangt werden. In griechischen Kreisen ist man aber stark beunruhigt und fürchtet die Blockade der griechischen Küste.

Die Bierverbandsvor schläge an Bulgarien.

Der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: Im Januar fand zwischen den Entente-Mächten ein Gedenkaustausch über einen Vorschlag Rußlands an Bulgarien statt, nach dem diesem das sogenannte unbeschränkte Gebiet Mazedoniens als Lohn für einen Anschluß an den Bierverband garantiert wurde; und Serbien mit österreichischem Gebiet und einem breiten Zugang nach der Adria schädlich gehalten werden sollte. Man kam aber wieder davon ab wegen der kühlen Aufnahme des Vorschlages in Niš und weil Bulgarien nach Eintritt Italiens in den Krieg bei einer abwartenden Haltung bleiben wollte. Am 29. Mai schlugen die Militärs Bulgarien unter der Bedingung, daß es sich mit seiner ganzen Wehrmacht am Kriege beteilige, vor: 1. sofortige Einverleibung Thrakiens bis zur Linie Enos-Midia, 2. Bulgarien erhält am Ende des Krieges einen Teil Mazedoniens, der von der Linie Egripalanka-Sopot-Schrida begrenzt wird mit den Städten Egripalanka, Köpriji, Schrida und Monastir, 3. pecuniäre Hilfe. Am 15. August verlangte Bulgarien Aufschlüsse über einzelne Punkte der Note, die ihm am 4. August gegeben war. Gleichzeitig garantierten die Militärs Bulgarien das unbeschränkte Gebiet gemäß dem Vertrage von 1912, vorausgesetzt, daß Serbien zustimme, wenn es nach dem Kriege ein Gebietserweiterung erhalte. Am 1. September teilte die serbische Regierung mit, daß sie sich in die Durchführung der Bestimmungen des Vertrages von 1912 fügte. Am 14. September teilte der Bierverband Radoslawow mit, die vier Militärs seien bereit, Bulgarien die Durchführung des Versprechens Serbiens bezüglich des im Vertrage von 1912 erwähnten Teils von Mazedonien unmittelbar nach dem Kriege zu garantieren. Die Garantie werde unter der Bedingung gegeben, daß Bulgarien sich bereit erkläre, binnen einer nicht allzu langen Zeit einen Militärvertrag mit dem Bierverband abzuschließen, demzufolge Bulgarien gegen die Türkei vorgehen soll. Wenn nicht schnell eine Erklärung in diesem Sinne einliefe, würden die in der Note gemachten Vorschläge als nicht gemacht betrachtet werden. Die einzige Antwort Bulgariens auf die Note war die Mobilmachung.

Der Seekrieg.

Verfesselte Schiffe.

Reuter meldet amtlich: Die Anzahl der Schiffe, die in der am 6. Oktober endigenden Woche in englischen Häfen ein- und ausliefen, beträgt 1366. Acht Schiffe mit einem Tonnengehalt von insgesamt 25 027 Tonnen wurden verfestet. — Der englische Dampfer „Silverash“ (3753 Brutto-Reg.-Tonnen) ist verfestet worden.

Unterseebootsgefahr im Ägäischen Meer.

Die griechischen Zeitungen berichten, daß die deutschen und österreichisch-ungarischen Unterseeboote im Ägäischen Meer eine außerordentlich starke Tätigkeit entfalten. So hat beispielsweise der griechische Polizeikommissar der Insel Kytra bei Kap Matapan gemeldet, daß kein Tag vergehe, an dem nicht in der Nähe der Insel ein Schiff verfestet werde; es sei der Verdacht entstanden, daß die Unterseeboote ihre Stützpunkte an der Südküste von Kytra haben. Bei Kytra wurde ein von Mudros zurückkehrender französischer Dampfer von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot verfestet.

In den letzten 14 Tagen sind noch folgende Schiffe als verfestet gemeldet worden: „Heridian“ (englisch) mit 4044 Reg.-T., „Burrfield“ (englisch) mit 4037 Reg.-T., „Silverash“ (englisch) mit 3753 Reg.-T., „Starby“ (englisch) 3658 Reg.-T., ein Motorboot (englisch) 30 Reg.-Tonnen, „Provincia“ (französisch) mit 3523 Reg.-T., „Antoine Fein“ und „Marguerite“ mit 3800 Reg.-Tonnen. „Havelin“ (französisch) 3051 Reg.-T., ein französisches Truppentransportschiff und ein unbekannter Transportdampfer. Zahlreiche Zerstörer der Ententemächte suchen fieberhaft alle griechischen Inseln ab, um die dort vermuteten Unterseeboot-Stützpunkte zu finden.

Die Kämpfe im Orient.

Das türkische Hauptquartier

meldet vom 9. Oktober: In der Darbanellenfront befohl unsere Artillerie bei Anaforta ein feindliches Lager in der Gegend von Bujut-Kemikli und verurteilte dort viel Unordnung und Schäden. Bei Ari Burun Feuergefecht der Infanterie und Artillerie mit Unterbrechungen. Bei Seddul Bahr richtete eine vom Feinde gepresene Mine vor unserem rechten Flügel und das gewohnte Geschützfeuer gegen unseren linken Flügel keinen Schaden

an. Ein feindlicher Monitor versuchte Gollipoli mit indirektem Feuer zu beschleßen. Als er von unserer Artillerie, die das Feuer erwiderte, getroffen wurde, entfernte er sich. Sonst nichts Neues. — In der Darbanellenfront bei Anaforta zwang unsere Artillerie am 8. Oktober ein großes feindliches, sich Bujut-Kemikli näherndes Schiff, sich zu entfernen. Bei Ari Burun beiderseits schwaches Gewehr- und Geschützfeuer und Bombenwerfen. Bei Seddul Bahr befohl unsere Artillerie in der Nacht zum 8. Oktober feindliche Scheinwerfer und Lichter zu zerstören. Wir besetzten durch Entzündung einer feindlichen Mine vor unserem rechten Flügel entstandene Erdtrichter und bauten sie gegen den Feind aus. Am 8. Oktober fügte unsere Artillerie den feindlichen Truppen in Gegend Seddul Bahr schwere Verluste bei. Sonst nichts Bemerkenswertes.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Der Einspruch Luxemburgs.

Wie holländische Blätter melden, erklärt England in Uebereinstimmung mit den übrigen Verbandsmächten Luxemburgs Einspruch gegen die Bombenwürfe auf die Stadt Luxemburg für unbegründet, da Luxemburg, obwohl neutral, Aufmarschgelände sei.

Der neue Präsident von Portugal.

Machado, erklärte in einer Botschaft an den Kongreß, daß der gegenwärtige Krieg, der zwischen Nationen ausgekämpft werde, von denen mehrere Freunde Portugals seien, der eine sogar der Bundesgenosse Portugals sei, eine schwierige Lage für das Land eröffnete; aber keine Prüfung werde das portugiesische Volk niederdrücken können, wenn es seine gemeinsame Pflicht über alle Meinungsverschiedenheiten stelle.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 11. Oktober.

Kündigungsrecht der Hinterbliebenen. Für die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern können Nachteile daraus entstehen, daß sie an einen unter anderen Lebensverhältnissen eingegangenen Mietvertrag um deswillen gebunden bleiben, weil vielfach das Kündigungsrecht, das beim Tode des Mieters den Erben nach dem Gesetze (§ 568 des Bürgerlichen Gesetzbuchs) zusteht, vertraglich ausgeschlossen ist. Im allgemeinen haben zwar die hierüber angefertigten Ermittlungen ergeben, daß die Vermieter gegenüber den Wünschen der Hinterbliebenen, das Mietverhältnis vorzeitig zu lösen, Entgegenkommen gezeigt haben; immerhin sind Ausnahmefälle vorgekommen, bei denen die Weigerung des Vermieters, die Hinterbliebenen vom Vertrage zu entbinden, nach Lage der Sache unbillig erschien. Wiederholt haben auch Vertreter fremder Vermögen, z. B. Zwangsverwalter, Testamentsvollstrecker, aus Veranlassung von Schadenersatzansprüchen Bedenken getragen, einer Lösung des Mietverhältnisses zuzustimmen.

Der Bundesrat hat deshalb eine Verordnung über das Kündigungsrecht der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern erlassen. Die Verordnung ermächtigt die Erben des Mieters, das Mietverhältnis trotz entgegenstehender Vertragsbedingungen unter Einhaltung der gesetzlichen Frist zum ersten zulässigen Termine zu kündigen, wenn der Tod des Mieters durch seine Teilnahme am Kriege eingetreten war. Die gleiche Befugnis ist der Witwe des Kriegsteilnehmers eingeräumt, die den Mietvertrag mit abgeschlossen hat. Sind neben ihr Erben vorhanden, so kann das Kündigungsrecht nur gemeinschaftlich von der Witwe und den Erben ausgeübt werden. Um die Interessen der Vermieter zu wahren und zu verhüten, daß eine vorzeitige Lösung des Mietverhältnisses auch da Platz greift, wo dies sachlich nicht gerechtfertigt ist, gibt die Verordnung dem Vermieter das Recht, binnen einer Woche bei dem Amtsgericht der belegenden Sache gegen die Kündigung Widerspruch zu erheben. Das Gericht entscheidet dann unter billiger Abwägung der Umstände in einem einfachen und beschleunigten Verfahren darüber, ob die Kündigung wirksam ist. Dabei ist es Sache der Hinterbliebenen, die Gründe ihres Abgehens vom Vertrage zu rechtfertigen. Kann im Einzelfalle nicht angenommen werden, daß ihnen die Fortsetzung des Mietverhältnisses einen unverhältnismäßigen Nachteil bringen würde, so ist die Kündigung vom Gericht für unwirksam zu erklären. Die Verordnung findet auch Anwendung, wenn der Kriegsteilnehmer bereits vor ihrem Inkrafttreten gestorben war; die Kündigung der Hinterbliebenen kann in diesem Falle für den ersten zulässigen Termin nach dem Inkrafttreten erfolgen. (W. T. B.)

Erweiterung der Metallbeschlagnahme (Nidel). Man schreibt uns: Die bestehende Verordnung über Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen vom 1. 5. 1915, die sich nur an Gewerbe- und Handelsbetriebe (nicht an Privatpersonen) wendet, und die auf den bei allen Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlichen „Meldeheften für Metall“ abgedruckt ist, wurde zum erstenmal am 14. August 1915 durch eine Nachtragsverordnung in bezug auf Aluminium in fertigfabrierten ergänzt und erweitert. Jetzt hat sich die Notwendigkeit ergeben, durch eine neue Nachtragsverordnung, die mit dem 5. November 1915 in Wirksamkeit tritt, die Verwendung von Nidel, das in der Hauptverwertung unter den Klassen 12 und 13 aufgeführt ist (vergl. Meldehefte) weiter einzuschränken. Es ist nun jetzt ab verboten, Nidel nach den Bestimmungen des § 6 b Ziffer 1—4 der Hauptverordnung zu Kriegslieferungen im eigenen oder fremden Betriebe, zu notwendigen Ausbesserungen in einem mit Kriegslieferungen beschäftigten Betriebe, oder zur Aufrechterhaltung eines landwirtschaftlichen Betriebes zu verwenden. Vielmehr ist für jede Verwendung aus beschlagnahmten Nidelvorräten eine besondere Freigabe erforderlich, die auf dem vorgeschriebenen Vordruck bei der Sektion M. der Kriegs-Nachtragsverwaltung des Königl. Preuss. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Berl. Hedemannstraße 9/10, beantragt werden muß. Daneben bleibt zulässig die Veräußerung von Nidel an die Kriegsmetall-Aktien-Ges. und ferner die Ablieferung der von der Verordnung (Nr. M. 325/7. 15 A. R. M.) über „Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Zinn“ betroffenen Gegenständen (Haushaltungsgegenstände) an die kommunalen Sammelstellen. Alle näheren Einzelheiten sind aus dem Wortlaut der Nachtragsverordnung zu ersehen, die durch Anschlag zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

Die Ausgabe der Brot- und Wehlkarten für die nächsten sechs Wochen vom 18. Oktober bis zum 28. November geschieht a) in der Stadt und den Vorstädten mit Ausnahme der unter b) und c) aufgeführten neuen Stadtteile für die Verbraucher, deren Familiennamen anfängt mit den Buchstaben A bis F am Mittwoch, dem 13. Oktober, G bis K Donnerstag, dem 14. Oktober, L bis R am Freitag, dem 15. Oktober, S bis Z am Sonnabend, dem 16. Oktober von 2 bis 8 Uhr nachmittags, b) in den neuen Stadtteilen Kückniz mit Herrenmühl und Waldhusen, Schlutup, Dänischburg mit Siems, Mörsing mit Genin und Buntefuh, sowie in den Landgemeinden in den Tagen vom 13. bis 16. Oktober und, soweit erforderlich, auch noch an den folgenden Tagen während der üblichen Geschäfts-

stunden; c) in dem Stadtteil Travemünde für die Verbraucher, deren Familiennamen anfängt mit den Buchstaben A bis H am Donnerstag, dem 14. Oktober, J bis Q am Freitag, dem 15. Oktober, R bis Z am Sonnabend, dem 16. Oktober, vormittags von 9 bis 11 Uhr und nachmittags von 2 bis 7 Uhr. (Siehe Inserat.)

Zur Zwangseinzahlung der Gegenstände aus Kupfer, Messing und Nidel. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß mit dem 16. d. M. die Frist für die freiwillige Ablieferung von Metallgegenständen bei der Firma H. Meyer & Co., Werkstraße Nr. 2 (Fernspr. 551) abläuft. Dann werden die Behörden die Vorbereitungen für die Einziehung der beschlagnahmten Gegenstände, soweit sie nicht abgeliefert sind, treffen. Vom 16. November ab ist mit der Einziehung zu rechnen. Ob die für die Einziehung zu zahlende Entschädigung ebenso hoch sein wird wie jetzt der Uebernahmepreis bei freiwilliger Ablieferung, steht noch dahin. Die Uebernahmepreise sind bekanntlich reichlich bemessen, um das Publikum zu veranlassen, die beschlagnahmten Gegenstände nach Möglichkeit freiwillig abzuliefern. Dies geschieht nur, um den Behörden die Arbeit der Einziehung zu erleichtern. Daraus, daß die Einziehung unterbleibt, wenn die freiwillige Ablieferung ein gewisses Ergebnis gehabt hat, kann nicht die Rede sein. Für das Publikum ergibt sich hieraus die Mahnung, 1. die Gelegenheit zur freiwilligen Ablieferung zu benutzen, so lange sie gegeben ist, 2. sich rechtzeitig nach Entschädigungsgegenständen umzusehen. — Ferner sei nochmals darauf hingewiesen, daß auch Material und Gegenstände aus Kupfer, Messing und Nidel, die nicht unter die Beschlagnahme fallen, angenommen werden, sowie Gegenstände und Material aus Neufeld (Alfenid, Chromstahl, Alpack).

Liebesgaben für „Alleinstehende“. Die Bestrebungen, Soldaten, die keine Sendung für ihre Person aus der Heimat erhalten, mit Liebesgaben zu versorgen, treten immer häufiger in die Erscheinung. Es haben sich daher einige große Organisationen der freiwilligen Krankenpflege der dankenswerten Aufgabe unterzogen, in ihrem Besitz befindliche Adressen dieser „Einsamen“ an solche Personen abzugeben, die sich an dieser Art der Liebestätigkeit für unsere Truppen zu beteiligen bereit sind. Um aber möglichst alle dieser „Alleinstehenden“ durch aus der Heimat kommende Gabenpakete zu erreichen, hat die Heeresverwaltung angeordnet, daß die staatlichen Abnahmestellen freiwilliger Gaben, deren Verzeichnis in allen Postämtern ausgehängt, Liebesgabenpakete, die ihnen für „Alleinstehende“ zugehen, abzunehmen haben, sofern sie nicht eine persönliche Adresse tragen. Diese Pakete werden auf dem vorgeschriebenen Dienstwege den Truppenteilen mit der Beifügung zugeführt, sie nur an solche Soldaten zu verteilen, die sonst nie oder doch nur äußerst selten Sendungen aus der Heimat erhalten. Zu diesem Zwecke werden die Pakete vor der Weiterleitung von den Abnahmestellen durch Aufkleben auffälliger Zettel „Für Alleinstehende“ besonders kenntlich gemacht. Es bleibt dem einzelnen Spender unbenommen, den Paketen Grüße, Zettel und die Adresse des Abnehmers beizufügen, wodurch sich in vielen Fällen Beziehungen anbahnen werden, deren Pflege und Ausgestaltung Sache des Einzelnen ist. Frachtsendungen, die mit der Bezeichnung „Freiwillige Gaben“ an die Abnahmestellen abgegeben werden, werden von allen Bahnen kostenfrei befördert.

Eine Störung des Straßenbahnbetriebes trat Sonntag vormittag auf der Linie Lübeck-Schwartau ein. In der Nähe der bei Bormert an der Schwartauer Allee gelegenen Ziegelei erlitt gleich der erste Motorwagen einen Achsenbruch und als Folge davon eine Zersplitterung mehrerer Fenster Scheiben des Wagens. Es dauerte bis nach 3 Uhr nachmittags, bis die Strecke wieder frei wurde. Solange konnte die Straßenbahn nur bis zur Unfallstelle fahren. Diese Verkehrsstörung wurde begreiflicherweise sehr unangenehm empfunden. Gestern abend ereignete sich bei Trems wieder eine Betriebsstörung auf der gleichen Linie, doch konnte der Verkehr durch Umleiten aufrechterhalten werden. Auch heute morgen mußte dort noch umgestiegen werden.

Soziale Abende. Man schreibt uns: Der Verein Jugendschutz wird fünf soziale Abende an fünf aufeinander folgenden Dienstagen von 5—6 Uhr, Königstraße 5 veranstalten. In denen nach einigen einleitenden Worten von Fr. Martha Köhler eine Besprechung von Gegenständen stattfinden soll, die für die Jugendschutzorgane von besonderem Interesse sind: Die Armenbehörde, das Jugendamt, das Vormundschaftsgericht, das Jugendgericht und die Zwangsverziehung. Die Beteiligung steht jedermann frei.

Stadtheater. Man schreibt uns: Am Donnerstag, dem 14. Oktober, findet die Aufführung von Gluck „Orpheus und Eurydice“ statt. Eine Gluck-Aufführung gehört zu den Seltenheiten auf den deutschen Bühnen. Die Bühnenleiter sprechen sich über den Gedanken: „Was sollen wir Aufwendungen von künstlerischer Kraft und Zeit und Geld machen, für ein Publikum, das voraussichtlich undankbar ist!“ — Die Leitung des Lübecker Stadtheaters hält diesen Standpunkt für überwunden. Das Publikum, das die jetzige Zeit durchlebt, enthält für alles wahrhaft Große eine Gemeinde in sich. Es wird sich auch für eine Gluck-Aufführung gewinnen lassen, sofern sie nur in ernster, künstlerischer und würdiger Fassung gegeben wird. Und dafür glaubt die Leitung des Lübecker Stadtheaters bürgen zu können. — Unser erster Kapellmeister Wehler, der auch i. Zt. die Festaufführung von „Orpheus und Eurydice“ in Lauchhütten dirigiert, studiert dieses Werk auf das Sorgfältigste ein, aufs Beste unterrichtet vom Charakterleiter Noebeck, dem die Intendantur obliegt. So wird auch, wie zu hoffen, der Anteil des Publikums nicht ausbleiben.

ph. Zwei Saal Kartoffeln gestohlen. Vorgefunden nachmittags gegen 6½ Uhr ist eine vor einem Gasthause in der Großen Burgstraße hingestellt gewesene schattige Karte mit 2 Saal Kartoffeln gestohlen worden. Die letzte schattige Karte wurde später an der Mafsenhauer lebend angefallen. Ueber den Verbleib der Kartoffeln ließ sich aber nichts ermitteln. Personen, die hierüber sachdienliche Angaben machen können, werden ersucht, sich im Geschäftszimmer der Kriminalpolizei zu melden.

ph. Fahrrad Diebstahl. Vorgefunden nachmittags in der Zeit von 6½ bis 7½ Uhr ist ein in einem Hausflur eines Hauses in der Bedergrube hingestellt gewesenes Fahrrad, Marke „Schnell“, abhandeln gekommen und vorzeitig gestohlen worden. In dem Fahrrad waren die vom Polizeiamt gelieferten Nummernschilder 16 949 angebracht. Das Fahrrad ist schwarz lackiert und war mit gelbem Lederfattel versehen. — Am 9. d. M. ist in der Zeit von 6—7 Uhr abends ein vor dem Hause Schiffeleubden Nr. 30 hingestellt gewesenes Fahrrad gestohlen worden. In dem Fahrrad befanden sich die vom Polizeiamt gelieferten Nummernschilder 24 231. Das Fahrrad ist Marke „Fortuna“, es hat schwarzes Gestell und Felgen und ist mit Freilauf und Rücktrittsbremse versehen.

ph. Beim Diebstahl erappt. Festgenommen wurde ein hier zugewandter Arbeiter, der beim Stehlen eines Heberziehers in einem Hause an der Untertrane betroffen wurde.

ph. Entwendete Pferdedecken. Am 1. d. M., in der Zeit von 6½ bis 7½ Uhr abends, sind von einem vor dem Hause Mühlenstraße Nr. 63 haltenden Wähebwagen 2 Pferdedecken gestohlen worden. Die Decken sind von grauer Farbe. In den Kanten befinden sich rote und gelbe Streifen.

Neufeld. Die Abgabe von Schweinefutter, die auf Anweisung des Wirtschaftsausschusses erfolgt, findet Mittwoch von 8—12 Uhr beim Kaufmann Hildebrandt, Schwartau, Rat. Nur Viehhalter, die höchstens zwei Schweine halten, können das Futter beziehen.

Penzlin i. M. Zwei Menschen vom elektrischen Strom getötet. Der Schmiedemeister Jakob in Gadebehn bei Reth, der der elektrischen Starkstromleitung zu nahe kam, wurde durch einen elektrischen Schlag getötet. Einen dort beschäftigten Schnitter ereilte dasselbe Schicksal, während ein anderer Schnitter gelähmt wurde. Alle drei waren beschäftigt, einen laufenden Elektromotor in eine Scheune zu schieben. Angeklagt sind sie dabei mit dem Zuführungskabel in Berührung gekommen.

Die große Offensive.

Kurze Kampfpause.

Südl. Sperrn, 28. September.

Nachdem so der englische Ansturm siegreich abgeschlagen war, herrschte für einige Tage Ruhe. Bei uns wie beim Gegner waren die Gräben in trauriger Verfassung. Man sah mehr im Granattrichter als in wirklichen Gräben. Am Sonntag begann zunächst das Bergen der Toten. Die schlechte Sitte mancher Franzosenregimenter, ihre Gefallenen aus dem Graben zu werfen, hat bei uns keine Nachahmung gefunden. Im Gegenteil, man sah Leute auf den Grabenrändern, den Rücken gegen den Feind unter Lebensgefahr herumhantieren, bis sie einen gefallenen Freund in den Graben geschleppt hatten. Auch die während der Sonnenabende flüchtig im Graben bescharrten wurden liebevoll wieder ausgegraben und von den Trägern hinter die Stellung geschafft — wo jedes Regiment seine eigene und besonders gepflegte Ruhestätte hat. Was dieser Transport von Toten bedeutet, kann nur der ermessen, der die engen, niedrigen, wasserreichen flandrischen Gräben kennt. Im feindlichen Artilleriefeuer, das selbstverständlich während der Kampfpause nicht aufhört, schleppen unsere tapferen Sanitäter die Toten und Verwundeten nach hinten. Die konnten vor den Granaten keine Deckung nehmen. Wie mancher von ihnen stirbt selber getroffen über der heiligen Last zusammen, die ihm anvertraut wurde.

Die gegenseitige Behandlung der Gefangenen, verwundeter und nichtverwundeter, durch die Deutschen und Engländer ist nach wie vor ein Objekt bitterer Vor- und Gegenwürfe. Auch nach dieser Schlacht hörte ich wieder, daß man in den zurückeroberten Gräben deutsche Verwundete gefunden habe, die von den Engländern erschlagen seien. Aber ein paar Leute, die das zweifelsfrei auslegen und beschwören konnten, habe ich nicht getroffen. Unsere Soldaten teilen auch durchaus nicht die Meinung, als ob jeder von ihnen drüben totgeschlagen würde. Dagegen scheint sich bei den Engländern diese Legende fest eingesenkt zu haben. Mehrere englische Verwundete, die bei uns im Hospital unterirdischlos mit den Deutschen gepflegt werden, verärgerten mir ihr großes Erstaunen, daß man sie überhaupt am Leben gelassen hatte. So eingefressen war ihre Furcht, daß sie beim Abtransport unter Schreien und Beissen sich wehrten, den Anordnungen des Sanitäters Folge zu leisten. Der gegenseitige Haß hat in den ersten Monaten des Krieges zwischen Engländern und Deutschen sicherlich manchmal auf beiden Seiten häßliche Auswüchse gezeitigt. Aber die kriegsreifen Soldaten, die in der letzten Sperrschlacht wirkten, sind alles andere als grausame Teufel. Sie reden von den Engländern ohne hysterischen Groll. Ich konnte feststellen, daß einem schottischen Füßler, der verwundet im Graben lag, von einem Zwickauer Arbeiter mehrere Male Wasser aus seiner Flasche gereicht wurde. Ein anderer hörte mit seinen Bemühungen um meinen verwundeten Bruder erst auf, als dieser ihm voll Angst in den Finger biß. Selbst vor den toten Gegnern ist unsern Leuten der Respekt nicht ausgegangen. Ein Hauptmann, der in der Nacht vom Sonntag, durch die unaußergeräumten Gräben ging, erzählt mir, daß unsere Leute ihm zweimal auf einen an der Seite des Grabenbodens liegenden toten Engländer aufmerksam machten, an den er nicht stoßen, dessen letzte Ruhe er nicht stören solle. Das sind Kleinigkeiten. Aber das heilige Feuer brennt heute überhaupt nicht hell. Sondern über jeden Funken sollen wir uns freuen.

Am Dienstag besuchte ich ein paar Engländer im Hospital. Sie waren im Grunde alle sehr glücklich, nur einer war schwerverwundet, und niemand hegte geglaubt, daß er es so gut hier drüben treffen würde. Ein deutscher verwundeter Hauptmann sah bei ihnen und redete über dies und das. Die Engländer hatten manche merkwürdige Vorstellungen. Ein Ingenieur meinte, daß sie Konstantinopel von ihren Dardanellenstellungen sehr gut beschließen könnten. Aber sie täten es nicht aus Humanität. Als wir ihnen

von dem englischen Gasangriff bei Hooge erzählten, lachten sie ungläubig. Ein Korporal ereiferte sich und sagte, daß wohl die Deutschen, aber niemals die Engländer sich so „unfaire“ Mittel bedienen würden. Das augenblickliche Heer der Engländer schätze sie auf 8 Millionen Mann. Ganz neu war ihnen der Gedankengang, daß Deutschland über den Balkan hinweg der Türkei zu Hilfe kommen und möglicherweise gar Negropont bedrohen könnte. Ich würde das alles nicht erwähnen, wenn die Mehrzahl dieser Leute nicht dem besseren Mittelstand angehört hätte.

Am interessantesten aber war für mich die Aufstellung eines dieser vielen zweiten leichtfertig von einem zum andern solportierten Schauermärchen, mit denen der augenblicklich notwendige und deshalb gesunde kriegspolitische Instinkt eines Volkes unwillkürlich entsteht und künstlich erzhigt wird. Ich hatte in letzter Zeit öfter von seltsamen Keulen gehört, mit denen die Engländer im Nahkampf die Deutschen erschlagen sollten. In diesem Hospital bekam ich endlich eine solche zu sehen: einen 60 Ztm. langen festen Holzstock mit Griff, der oben eine dicke bleierne Umfassung trug. Diese bleierne Umfassung wies viele Schrammen auf vom Gebrauch, die ganze Keule war sehr handlich und machte auf jeden einen ganz gemeinen Eindruck. Wir unterhielten uns nun mit den Verwundeten über diese Waffe und brachten endlich heraus, daß es sich bei diesen Totschlägern um etwas ganz anderes als Keulen handelte. Die Engländer haben in letzter Zeit eine neue Art von Handgranaten. Die Handgranaten werden durchweg explosionsfähig gemacht durch Zerreißen einer kleiner Zündschnur. Bei diesen neuen Handgranaten hingegen mußte ein kleiner Metallknopf abgeklappt werden, damit die Waffe verwendungsbereit war. Diesen Metallknopf abzuschlagen, dazu diente jene „Keule“ — und auch die Schrammen auf der Bleiumfassung hatten nun einen ganz natürlichen Ursprung. — Ich sprach auch mit unverwundeten Gefangenen. Einer, ein Korporal, hatte unter dem Union Jack schon auf der ganzen Welt gekampt. Andere sagten, wie sie zu Hause durch immer wieder eizente Entlassung von ihren Arbeitsstellen schließlich zum Heeresdienst gezwungen worden wären. Neu war mir, daß der englische Soldat einen Tagesverdienst (1 sh) nicht ausbezahlt bekommt. Er erhält vielmehr nur 10 p. als er bezahlt. Der Rest wird ihm nach dem Kriege auf einmal ausbezahlt. In seinem Soldatrabuch muß er sein Testament eintragen und genau angeben, wer nach seinem Tode des Geld erhalten soll. Zeitungen bekommt der englische Soldat genau so regelmäßig wie der Deutsche. Zeitungen jedoch, wie sie bei uns in den einzelnen Kompanien herumgehen werden, kennt er nicht. Nur rein militärische Nachrichten werden ihm täglich in einem vom englischen Oberkommando-Bulletin zugänglich gemacht. Wir redeten auch über die Furchtbarkeit der modernen Geschosse. Für unsere Felderpatronen haben die englischen Soldaten ein Natur-Wort gebildet, daß man mit Buchstaben schwer bezeichnen kann. Aber es gibt das Fischen der ankommenden, das Krachen der einschlagenden Granaten glänzend wieder. Unsere schweren Mienen, die langsam und wackelnd zu ihnen hinüberkommen, nennen sie coal-boxes (Kohleboxen).

Wir trafen deutsche Verwundete, die aus der Schlacht zurückkehrten. Ein Unteroffizier liegt heute im Hospital von Courtrai, dem das Schicksal besonders mitgespielt hat. Er war gerade mit einem Gefreiten auf Patrouille draußen, als am Sonntagabend morgen 4 Uhr 45 Minuten jener Eisenhaag auf unsere Gräben niederging, der die große Offensive eröffnete. Er konnte nicht zurück, grub sich ein und wurde gegen 7 Uhr, als die Engländer stürmten, gefangen. Die Engländer nahmen die Deutschen mit sich, zwangen sie zu Führern in dem Grabengewirr neben und unter der großen Straße Ypern-Menin und stießen den Gefreiten, der sich weigerte, ihnen bei den Schanzarbeiten zu helfen, nieder. Gegen Mittag, als der Unteroffizier sich gerade im sogenannten Durchstich 4 unter der Chaussee befand, führten die Engländer aus der Fingerrückung und drängten die Engländer zurück. Um ein Haar hätte die Handgranate

eines deutschen Kameraden den Unteroffizier getötet. Leicht verwundet fiel er seinen Befreier in die Hände. Außer ihm wurde durch den deutschen Gegenstoß noch eine andere Gruppe von 10 Mann und 2 Unteroffizieren aus englischer Gefangenschaft befreit. Auch diese sollen von den Engländern als Führer und Schanzarbeiter benutzt worden sein.

Sonntag, Montag, Dienstag herrschte an der Ypernfront Ruhe — außer dem gewöhnlichen Artillerie- und Infanteriegeknalle, das die Leute Tag und Nacht in Atem hält. Wir bauten unsere Gräben aus. Der Feind schien seine Offensive nicht wiederholen zu wollen. Dafür bereiteten wir selber für Mittwoch abend eine Ueberraschung vor, die ihm beweisen sollte, daß die deutsche Westfront sich nicht nur verteidigen, sondern darüber hinaus auch heute noch zu kräftigem Schlage ausholen kann.

Dr. Adolph Köster, Kriegsberichterstatter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Kartoffelversorgung.

Amlich wird gemeldet: Der Bundesrat ließ eine Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung. Danach wird eine Reichskartoffelstelle mit einer behördlichen Verwaltungsabteilung und einer kaufmännisch geleiteten Geschäftsabteilung errichtet. Die Geschäftsabteilung ist in 6. m. b. H. In soweit die zur Ernährung der Bevölkerung und eines Kommunalverbandes für den Herbst und Winter erforderlichen Kartoffeln nicht anderweitig beschafft werden sind oder zu angemessenen Preisen beschafft werden können, meldet der Kommunalverband den Fehlbetrag bei der Reichskartoffelstelle an. Die Reichskartoffelstelle bedarf zu bestimmten Grundpreisen festzulegen. Soweit dies nicht möglich ist, werden die angeforderten Mengen auf die Produktionspreise zur Vierung umgelegt. Zur Zwecks der Sicherstellung dieser Mengen haben alle Kartoffelerzeuger mit mehr als zehn Hektar Kartoffelbaufläche 10 vom Hundert ihrer gesamten Kartoffelernte bis zum 29. Februar 1916 zur Verfügung des Kommunalverbandes zu halten. Diese Kartoffeln müssen Speisekartoffeln oder Kartoffeln sein, die als Speisekartoffeln vorlesen werden können. Hinsichtlich dieser Mengen ist die Enteignungsbezugnis gegeben. Der Enteignungspreis wird unter Berücksichtigung der Güte und Verwertbarkeit der Kartoffeln bestimmt, darf jedoch den Grundpreis nicht übersteigen, der nach Bezirken festgesetzt ist und sich zwischen 50 Mk. und 60 Mk. für die Tonne loco Eisenbahnverandstation bewegt. Die Preise gelten für Lieferung ohne Saad und für Barzahlung bei Empfang. Bei Enteignungen nach dem 31. Dezember 1915 kann neben dem Enteignungspreis eine Verwahrungsbüße gewährt werden. Die Reichskartoffelstelle gibt Bezugsscheine an die Bedarfskommunalverbände aus, auf Grund derer diese ihren Bedarf aus den festgelegten Kartoffelmengen durch Erwerb decken können.

Die Sicherstellung von Kriegsbedarf.

Die vom Bundesrat beschlossene Änderung der Verordnung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf bestimmt, daß der Besitzer nicht nur verpflichtet ist, die Gegenstände herauszugeben, sondern auch auf Verlangen und Kosten des Erwerbers zu überbringen oder zu versenden. Unter Überbringen ist die Ablieferung innerhalb derselben Ortschaft nach der Sammelstelle, unter Versenden die Ablieferung nach einer anderen Ortschaft zu verstehen. Der Besitzer darf sich also künftig nicht darauf beschränken, die Abholung der beschlagnahmten Gegenstände zu dulden, sondern muß vielmehr selbst tätig sein, um die Gegenstände in die Verfügungsgewalt des Erwerbers zu bringen.

Verwendung tierischer und pflanzlicher Öle und Fette.

Der Bundesrat erließ am 9. Oktober eine am 10. November in Kraft tretende Verordnung, betreffend die Verwendung tierischer und pflanzlicher Öle und Fette.

Friedemann Bach.

Roman von H. C. Brachvogel.

82. Fortsetzung.

Wie lange er so gelegen, wußte er nicht, aber von einem sonderbaren Gefühl, einer angenehmen Berührung geweckt, öffnete er die Augen, richtete sich empor und bemerkte bei dem halbverlöschenden Feuer die Zigeunerin, die vor ihm stand.

Ehe er sich erheben konnte und sich seines wachen Zustandes ganz bewußt wurde, lauerte Tomadei vor ihm nieder, sagte seine beiden Hände und sagte in schmerzlichen Tone: „Du brachst mich!“

Unwillig aufspringend wollte er sie von sich stoßen, doch sie hatte sich gleichfalls erhoben, und indem sie mit einer finsternen Energie die Hand auf seine Schulter legte, sagte sie „Weißt du, ich weiß, du willst fliehen. Ich habe dich ertrotet vor dem Schlammteufel, habe dich hierher in das Versteck herab gebracht, die ich liebe, und sie der Gefahr ausgesetzt, verraten zu werden. Magst du die verraten, die dir Mitleid hat, aber nimmer werd' ich zugehen, daß die Meinen darum leiden sollen, weil ich für einen Elenden Erbarmen hatte. Die Nacht ist bald um, wir gehen aus der Stadt. Wenn wir im Freien und außer Gefahr sind, laßt du beines Weges gehen — wenn du kannst! So du aber von ihnen bleibst, sage ich dir, bist du verflucht und wirst enden wie ein Tier!“ Mit einer stummen, gebieterischen Gebärde nach der Tür weisend, schritt sie hinaus.

Gedemütigt fast und doch mit unerklärlicher Gewalt von diesem zerlumpten Weibe voll diabolischer Schönheit angezogen, verließ Friedemann das Haus und folgte ihr durch mehrere Gassen und Gänge, bis sie sich jenseits der Stadt befanden.

Sie traten aufs offene Feld hinaus, dessen Reif wie Silber glänzte. Eifige Kälte durchzuckte Friedemanns Glieder.

„Nimm meine Decke, du bist's nicht gewöhnt!“

„Du wirst selber frieren, Tomadei!“

Sie wandte sich nach ihm um: „Ich friere nie. Die Kinder unseres Volkes wissen nicht, was Hitze und Kälte ist. Nimm.“

„Nein, nein! Ich bin ein Mann. Ich werde Armut und Kälte tragen lernen.“

Sie schlug das Tuch wieder um sich.

Eine letzte Wendung um den Baum und etwas abwärts von ihnen lag die Straße, matt vom Mondlicht beschienen; ihnen gegenüber ragte der Königstein empor.

„Kennst du den schwarzen Berg da?“ fragte das Mädchen.

„O ja, ich kenne ihn zu gut“, und ein schwerer Seufzer rang ihm aus seiner Brust.

Da packte ihn Tomadei festig am Arm.

„Stehst du die Vögel dort im Walde, am Fuß des Königsteins?“

„Ja. Woll soll das bedeuten? Sie fladern hin und her.“

„Der Tag der Vergeltung ist gekommen. He, he, wirst du, was die wirren Vögel bedeuten? Von diesem Felten flieht jetzt Brühl, laud- und lautlos, verhöhnt und verachtet unterm Duvel der Nacht und dem Mitleid des Feindes in die Weite, und die Fläche eines ganzen Volkes sind sein Gefährten!“

„Brühl? Weib, um des Allerbarmers willen, befüge mich nicht! Brühl flieht heute nacht, verflucht, herabgestürzt vom Sockel seines Stolzes?“

„Ja, er muß fliehen!“ jauchzte sie, und ihr Auge glänzte in wildem Entzücken. „Showanee, die alte Mutter des Hasses und der Liebe, sieht zu Gericht und geteilt ihn!“

„O Dank dir, Mädchen, für diese eine Sekunde des Entzückens. Hinab, daß wir ihn sehen!“

Von allen Seiten der Nachewollst getrieben, eilte er den Hügel hinunter, hinter sich die Zigeunerin!

Sie gelangten auf die Straße, und indem sie auf einen kleinen Erdwurf zuckten, trafen sie auf den Dadi, den Jungen und Tzoukel, die, mit einer Klarinette, einem Tambourin und einer Stodfiedel versehen, einem Trupp wandernder Musikanten gleichen.

In einer Lichtung des Berges bemerkten sie nun mehrere Fackeln, die sich um einen Wagen drängten. Blötzlich erschloßen die Flammen, der Trab herbeieilender Rosse, das Rollen der Räder schlug an der hochgehenden Ohr.

Im Nu hatte Friedemann seine Violine im Arm und den Bogen in der Hand.

Aufgespielt, Gefindel! Aufgespielt zum Kehraus für den Brühl! Hurra, hopp! Hussassa! Brrr! — und jauchzend und geigend tanzt im Mondenschein des toten Sebastian verkommener Sohn!

Hui ja! Wie sie rennen die blanken Rosse, wie die Funken fliegen!

Im Wagen, zusammengequetscht, in den Mantel gewickelt, sitzt Brühl, Todesangst und Scham auf der Stirn, denn die Rosse sausen nicht schnell genug für das schuldbeladene Gewissen des Ministers.

Blötzlich tut der große Brühl einen lauten Schrei, denn Friedemann ist auf den Tritt gesprungen und ruft gellend: „Glückliche Reise, Schwiegervater!“

Friedemann Bach!“ ächzte der Minister.

Ein schallendes Gelächter erfolgt; und Friedemann verließ den Schlag.

„Nach Polen, nach Polen!“ denn unter Brühl stöhnt die deutsche Erde.

Damals war's freilich anders, als er verhängten Jügel, mit der Krone im Arm, denselben Weg, doch rückwärts, fuhr. Damals lag das stolze Bewußtsein der ersten Tat auf seiner

jugendlichen Stirn, seine Brust dehnte sich voll gewaltiger Hoffnung, und jetzt? — Alles verloren! — Ein Gächter, vogelfrei im Lande seiner Träume. Ein Mensch, der um des lieben Lebens willen Minute um Minute, Mill auf Meile jehnsüchtig verschlang, hinter sich her den lahenden Zahn armer landloser Gesellen, die sich geschämt hätten, ihm Gefährten zu sein. —

Friedrich der Große hatte Sachsen erobert, aber er schonte die Ueberwundenen, schonte Brühls.

Man ließ den Gestürzten fliehen, seinem Gebieter nach, um ihn nicht zum Gefangenen machen zu müssen.

6. In den Steinen.

Blau und gränlich dämmert der Tag heran. Einzelne Schneeflocken fallen hier und da, und der scharfe, eifige Morgenwind legt Friedemanns zerissenes Kleid. Er sitzt auf einem Meilenstein, die alte Bioline aufs Knie geklemmt, sein Auge fixiert den Weg entlang, den der Wagen Brühls genommen, und ein geisterhaft grinsender Spott plärrt in unheimlichem Jubel über das Antlitz des Verlorenen.

„Man erwartet uns!“ jagte der Dadi und rüttelte Friedemann aus dem Brüten. „Es wird hell! Die Preußen werden gleich ausrücken und das leere Reich einnehmen; wir haben keine Lust, ihn in die Hände zu fallen!“

„Sag ihm, Vater“, sagte das Mädchen, „die innere Stimme redet mit ihm, seine Seele wirft eine Schlangenhaut ab. Katzi, wir kommen!“

Der Dadi nickte und steckte die Klarinette in die Tasche. Tzoukel nahm seine Stodfiedel unter den Arm, der Junge hob das Tambourin auf die Schulter, und alle drei schritten den Weg entlang und waren den Zurückbleibenden bald aus dem Gesicht.

„Nein“, sagte Friedemann, „verraten werde ich euch nicht, denn du hast mir Gutes erwiesen, Tomadei. Aber ich gehe nicht mit euch! So elend und verlassen ich auch bin, lieber soll mich hinterm nächsten Baum der Tule holen, als daß ich unter Dieben und Räubern mein Leben ende! Ehrlich will ich mich durch die Welt bringen, mir lieber mein Brot mit der Geige von Dorf zu Dorf zu erpielen, als mit euch länger umgehen!“ Große Tränen rollten ihm über die Wangen, er schluchzte wie ein arms verlassenes Kind.

„Höre mich denn zum letztenmal, ehe du ins Verderben gehst“, sagte Tomadei mit einer Mischung tiefsten Mitleids und feierlichsten Ernstes. „Verflucht sei die Seele meines Mutter, g-pönnigt das Leben meines Vaters, Katzi, wenn ich lüge! Ich verpreche dir, daß du nie fliehen, nie etwas gegen dein Gewissen tun sollst! Komm mit mir! Komm, eh' es zu spät ist!“

(Fortsetzung folgt.)



Der neue Vormarsch auf Serbien
K. T. B. 2213

Die Verordnung will den Verbrauch von tierischen und pflanzlichen Ölen und Fetten zu Schmierzwecken, zu Brennstoffen sowie zum Einfeilen oder sonstigen Behandeln von Metall, Werkzeugen, Maschinenteilen und Metallgegenständen beschränken. Sie verbietet deshalb grundsätzlich die Verwendung unermittelter tierischer und pflanzlicher Öle und Fette zu den genannten Zwecken und verlangt, daß bei der Herstellung gemischter Öle, konzentrierter Fette oder anderer Schmierfette nicht über 25 Prozent des Gewichts des Enderzeugnisses von tierischen und pflanzlichen Ölen und Fetten zugesetzt werden. Für die Herstellung von Schmiermitteln ist der vorgehende Fettgehalt als ausreichend hohe Grenze anzusehen. Der unmittelbare Verbrauch pflanzlicher und tierischer Öle und Fette kann aber durch Mineralölprodukte ersetzt werden, ohne daß die Verbraucher in eine Notlage geraten. Die bei Kriegsbeginn drohende Schmierölnot kann jetzt als beschränkt angesehen werden. Im übrigen läßt die Verordnung für solche Fälle, wo die Verwendung reiner pflanzlicher und tierischer Öle und Fette oder von Schmiermitteln mit einem höheren Fettgehalt als 25 Prozent unumgänglich erscheinen, auf Grund besonderer Bewilligung des Reichsanstalters Ausnahmen zu. Die Ausdehnung der Verbrauchsbeschränkung für Heilungs- und Kühlungszwecke kann auf besondere Anordnung des Reichsanstalters erfolgen.

32, 34, 35, 38, 40, 46, 48, 49, 53, 56, 70, 72, 76, 77, 81, 84, 93, 111, 201, 202, 203, 205, 212 (i. d. Verh.-Anst.-Regl. Nr. 268), 218, 282, 288, 289, 265, 267, 268. — Griech.-Infanterie-Regiment Nr. 29. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 21, 89, 46, 51, 55, 66, 71, 82, 110. — Brigade-Griech.-Bataillone Nr. 58 und 82 (beide i. d. Verh.-Anst.-Regl. Nr. 29). — Landwehr-Infanterie-Bataillone 1 Brandenburg und III Königberg. — 10. Landwehr-Infanterie-Brigade-Bataillon des IV. Armeekorps. — Jäger-Regiment Nr. 2; Bataillone Nr. 1, 4, 10 (i. d. Verh.-Anst.-Regl. Nr. 2); Reserve-Bataillone Nr. 1, 3, 4, 14 (i. d. Verh.-Anst.-Regl. Nr. 2). — Reserve-Kadett-Kompanie Nr. 81. — Feld-Maschinengewehr-Jüge Nr. 27 (i. d. Verh.-Anst.-Regl. Nr. 110), 57, 61, 79, 108.

Kavallerie: Regiment der Garde du Corps. 1. Garde-Drabener. Kürassiere Nr. 3; Grenadiere zu Pferde Nr. 3; Dragoner Nr. 7 (i. d. Verh.-Anst.-Regl. v. Flotow); Husaren Nr. 1; Jäger zu Pferde Nr. 2, 11 (i. d. Verh.-Anst.-Regl. des 4. Landwehr-Division). Kombiniertes Kavallerie-Regiment v. Flotow; Erjag-Kavallerie-Regiment der 4. Landwehr-Division.

Feldartillerie: 4. Garde-Regiment; Regiment Nr. 7, 14, 24, 30, 31, 33, 35, 36, 66, 70, 72, 74, 75, 82, 84, 91, 104, 112, 209, 220, 221, 257; Reserve-Regiment Nr. 13, 44, 52. Bataillon-Abwehr-Kanonen-Zug Nr. 30 (i. d. Verh.-Anst.-Regl. Nr. 84).

Infanterie: 1. Garde-Regiment; Regiment Nr. 7, 10, 11, 18; Reserve-Regiment Nr. 1, 8, 6. Bataillon Nr. 26; Landwehr-Bataillon Nr. 6; Fußartillerie-Batterien Nr. 218, 250, 363, 459, 482.

Pioniere: Regiment Nr. 24 und 36; Bataillone: 1. Nr. 7, 1. Nr. 15, 1. Nr. 26, 1. Nr. 27; Reserve-Bataillon Nr. 39; Erjag-Bataillone Nr. 5 und 26; Kompanien Nr. 201, 205, 209; Reserve-Kompanien Nr. 44, 48, 78; Landwehr-Kompanien: 1. des III., 2. des IV., 3. des VI. und 1. des XVII. Armeekorps; Landwehr-Kompanien: 4. des III. und 1. des XIV. Armeekorps. Garnison-Pionier-Kompanie II Reg. Schwere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 36 und 39.

Verkehrstruppen: Eisenbahn-Regiment Nr. 3; Eisenbahn-Kompanien Nr. 11 und 22; Reserve-Eisenbahn-Kompanie Nr. 17. Leichte Funkstation Nr. 22 der 41. Infanterie-Division. Schwere Funkstation Nr. 17 der 1. Kavallerie-Division. Feldluftschiffer- und Feldfliegertruppe. Kavallerie-Luftkraftwagenkolonne Nr. 29 der 11. Armee. Etappen-Kraftwagenpark Nr. 7 der 7., Nr. 9 der 9. und Nr. 11 der 11. Armee; überplanmäßiger Feinungs-Kraftwagenpark Graudenz.

Train: Korps-Brückentrain des Gardekorps; Divisions-Brückentrain Nr. 33 der 33. und Nr. 41 der 41. Infanterie-Division; Reserve-Divisions-Brückentrain Nr. 52 der 52. Reserve-Division. Fuhrparkkolonne Nr. 4 des I. Armeekorps, Nr. 3 der 103. und Nr. 2 der 105. Infanterie-Division; Reserve-Fuhrparkkolonne Nr. 22 des VIII., Nr. 113 des XXXI. Reservekorps, Nr. 54 und 59 der 25. und Nr. 75 der 48. Reserve-Division; Magazinfuhrparkkolonne Nr. 8 der Etappen-Inspektion der 5. Armee, Nr. 98 der Rhein-Armee, Nr. 19 der Landwehr-Division Königberg und Nr. 181; Etappen-Fuhrparkkolonne Nr. 11 des XX. Armeekorps, Nr. 17 der 1. Infanterie-Division, Nr. 125, 172 und 214. Reserve-Säckerkolonne Nr. 10 des VIII. Reservekorps. Pferdepark Nr. 2 des Garde-Reservekorps und Nr. 101; Reserve-Pferdedepot Nr. 35; Erjag-Pferdedepot des X. Armeekorps; Etappen-Pferdedepot der 9. Armee. Etappen-Pferdelazarett Nr. 3 (König) und Nr. 11 der 11. Armee. Pferdelazarett Kemsau.

Munitionskolonnen: Infanterie-Munitionskolonne Nr. 2 des Gardekorps, Nr. 14 der 3. Garde-Infanterie-Division, Nr. 2 des X. Armeekorps und Nr. 1 der 119. Infanterie-Division; Reserve-Infanterie-Munitionskolonne Nr. 45 des XXII. Reservekorps; Landwehr-Infanterie-Munitionskolonne Nr. 1 der Landwehr-Division v. Bredow; Kavallerie-Munitionskolonnen Nr. 5 des I. Nr. 5 des XIV. Armeekorps, Nr. 3 der 10. Erjag-Division und Nr. 4 der 54. Infanterie-Division; Reserve-Artillerie-Munitionskolonne Nr. 13; Fußartillerie-Munitionskolonne Nr. 4 des XXX. Reservekorps und Nr. 260 der 10. Erjag-Division; überplanmäßige Feinungs-Fußartillerie-Munitionskolonne Nr. 3 des V. Reservekorps; Etappen-Munitionskolonne Nr. 131; Munitionskolonne Nr. 45 der 11. Armee.

Sanitätsformationen: Sanitäts-Kompanie Nr. 3 des Gardekorps; Garde-Reserve-Sanitäts-Kompanie Nr. 2; Sanitäts-Kompanie Nr. 1 des VII., Nr. 1 des VIII., Nr. 1 des XVI. Armeekorps, Nr. 56 der 55., Nr. 84 der 84. und Nr. 105 der 105. Infanterie-Division; Reserve-Sanitäts-Kompanien Nr. 48 der 45. Infanterie-Division, 57, 58 der 78. Reserve-Division. Feldlazarett Nr. 1 des VI., Nr. 11 des VII., Nr. 2 des X., Nr. 3 des XVI., Nr. 3 des XXI. Armeekorps, Nr. 128 des XVII. Reservekorps, Nr. 3 der 107. Infanterie-Division; Reserve-Feldlazarett Nr. 74 des XXII. Reservekorps; Landwehr-Feldlazarett Nr. 22 des Landwehrkorps; Kriegslazarett Nr. 2 des VII. Armeekorps und Nr. 55 B; Kriegslazarett-Abteilung Nr. 129. Etappen-Sanitäts-Kraftwagen-Abteilung Nr. 11.

Armierungs-Bataillone. Kriegsbefehlshaberämter. Bezirkskommandos: Bromberg und Gojel. Etappen-Magazin der 11. Armee. Verlastete Nr. 14 der Kaiserl. Schutztruppen usw. Sächsische Verlastete Nr. 204. Westpreussische Verlastete Nr. 280 und 281.

Amerika in den Kriegsjahren. Diese Ausfuhr betrug im Jahre 1913/14 12 341 156 Dollar, im Jahre 1914/15 67 802 270 Dollar, hat sich mithin um 400 % vermehrt. Die Ausfuhr von Patronen betrug 3 Millionen auf 71 Millionen, von Pulver von 1/4 Million auf 5 Millionen, von Explosionsstoffen von 1 Million auf 17 Millionen, Feuermassen von 3 auf 9 Millionen, Kriegsartikel aus Metall von 4 auf 18 Millionen. Nicht mit inbegriffen ist alles indirekte Kriegsmaterial, wie Automobile usw. und der Export nach Kanada.

Eine neue Verschärfung der Beziehungen zwischen Japan und China

Es scheint sich wegen der in der Mandchurie lebenden Koreaner herauszubilden. Nach neueren Berichten beanprucht Japan die Rechtsprechung über diese Leute und hat seine Forderung mit der Drohung, sie im Weigerungsfall mit militärischer Gewalt zu erzwingen, in einer Note der chinesischen Regierung mitgeteilt.

Aus dem Gerichtssaal.

Todesurteil. Das Schwurgericht in Bochum verurteilt nach zweitägiger Verhandlung den Bergmann Theodor Burmann aus Goetrop und die Witwe Josefa Boeckmann wegen Mordes begangen in der Nacht zum 24. Juni vorigen Jahres an dem Chemann der Angeklagten, und wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen zum Tode. Außerdem wurde gegen die Angeklagte Boeckmann wegen Mordversuchs an ihrem Chemann auf acht Jahre Zuchthaus und gegen Burmann wegen Beihilfe hierzu auf vier Jahre Zuchthaus erkannt.

Der Mörder des Genossen Jaurès vor das Schwurgericht verwiesen. „Davas“ meldet: Die Angeklagtenkammer verurteilt Villain, den Mörder Jaurès, unter der Anklage eines vorsätzlich mit Vordacht ausgeführten Mordes vor das Schwurgericht.

Das Reichsgericht verurteilt den Agenten Mueller wegen versuchten Betrags militärischer Geheimnisse und Anstiftung zu schwerem Diebstahl zu vier Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Wo beginnt der Wucher? Trotz der Wucherverordnung des Bundesrates ist es den Lebensmittelproduzenten und den Händlern immer noch möglich, die Lebensmittelpreise lustig weiter in die Höhe zu treiben. Man kann vielen Wuchern in der Regel nicht gut nachweisen, wo der Wucher eigentlich beginnt. Das ist hauptsächlich dann der Fall, wenn die Produzenten von Nahrungsmitteln und die Händler zwar systematisch, aber mit verhältnismäßig nur geringen Aufschlägen die Preise hoch schrauben. In solchen Fällen müssen die Konsumenten die Lebensmittel immer teurer bezahlen, aber den Preissteigern kann man nicht an den Krallen gehen, wenn Höchstpreise nicht bestehen. Jetzt hat nach dieser Richtung das Schwurgericht in Kumbach ein sehr beachtenswertes Urteil gefällt. In der Stadt Kumbach war bisher der übliche Marktpreis für Butter 75 Pfg. für ein halbes Pfund. (Wir haben richtig gelesen, 75 Pfg. das halbe Pfund. In Lübeck kostet es 50-55 Pfg. mehr, notabene das halbe Pfund.) Ein Höchstpreis war jedoch nicht festgesetzt. Auf dem Kumbacher Wochenmarkt verkaufte nun eine Bäuerin ihre Butter für 80 Pfg. das halbe Pfund. Der dortige Magistrat stellt deshalb Strafantrag und das Gericht verurteilt die Butterverkäuferin zu einer Geldstrafe von 3 M. Das Urteil ist sehr mild; aber es ist doch durch Gerichtsurteil festgelegt, daß der Begriff „Wucher“ bei jeder ungerechtfertigten Preissteigerung gegeben ist.

Aus Nah und Fern.

Ungetreuer Ortskrankenkassen-Bewalter. Aufsehen erregt in Rybnik (Schlesien) die Verhaftung des Gerichtsbekleideten Fischenke. Er war im Nebenamt als Bewalter der Ortskrankenkasse beschäftigt und hat sich an deren Geldbeständen vergriffen. Der Verhaftete war Stadverordneter und stand in hohem Ansehen.

Bochwarer der Elbe. Nach dem „Berliner Tageblatt“ zeigt die Wasserbauinspektion Dresden ein weiteres Steigen der Elbe auf fast drei Meter an.

Die Ursache des Einsturzes der Oberbrücke. Aus Fürstentberg a. Oder wird noch gemeldet: Abends gegen 6 Uhr fuhr ein Oderkahn, über den infolge des Hochwassers die Bedienungs-mannschaft die Gewalt verloren hatte, gegen das Gerüst des mittleren Pfeilers der im Bau befindlichen Oberbrücke, so daß dieser mit einem großen Teil der Eisenkonstruktion einstürzte. Von den auf dem Kahn befindlichen Personen wurde der Schiffseigner gerettet, während seine Frau und Tochter sowie sein Sohn von den einstürzenden Eisenmassen getötet wurden. Auch ein beim Brückenbau beschäftigter Arbeiter ist schwer verletzt worden.

Explosion einer amerikanischen Pulverfabrik. Ueber London wird der „Frankfurter Zeitung“ aus New York mitgeteilt: Die Keina-Pulverfabrik in Emporium, Pennsylvania, die Munition für die Alliierten herstellt, ist in die Luft geflogen. Vier Personen sind tot, neun verletzt. Englische Telegramme besagen, daß der Fabriktungsbrieflich gebroht worden sei, die Fabrik in die Luft zu sprengen, falls die Munitionslieferungen nicht eingestellt würden.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verteger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Die bayerische Eisenbahner-Interpellation verlag.

Ministerpräsident Graf Hertling erklärte im bayerischen Landtag, er werde die sozialdemokratische Eisenbahner-Interpellation erst im November beantworten. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Liberalen behielt dann die Zentrumsmehrheit, auch die Begründung der Interpellation bis zu diesem Zeitpunkt zu verschieben. — Auch die Erörterungen über das gegen die Sozialdemokratie gerichtete Gemeindebeamtengesetz wurde verschoben, weil der Minister des Innern durch Krankheit verhindert an den Verhandlungen teilzunehmen.

Kriegsgewinne.

Die Zündwarenfabrik Stahl und Rölke in Kassel erzielte 1914/15 bei einem Aktienkapital von 1 Million Mark einen Rohgewinn von 820 073 Mark gegen 483 775 Mark 1913/14. Der Reingewinn beträgt 388 220 Mark (201 966), woraus 12 (10) Prozent Dividende verteilt werden.

Die Aktiengesellschaft J. Banning in Hamm i. W. konnte den Reingewinn steigern von 83 161 Mark im Jahre 1913/14 auf 214 943 Mark im Jahre 1914/15, woraus 14 (4) Prozent Dividende verteilt werden.

Bei der Aktiengesellschaft Lauchhammer ergab der Abschluß für 1914/15 bei 1 592 902 Mark (1 585 134) Umsatzeinnahmen einen Reingewinn von 2 301 786 (1 457 962) Mark. An Dividende wurden 10 (6) % bezahlt und 697 028 Mark (458 947) auf neue Rechnung vorgetragen.

Die Schweißer-Karringer Maschinenfabrik Aktiengesellschaft hat in dem letzten Geschäftsjahre, trotzdem nach dem Bericht die Betriebe im August und September v. Js. fast ganz ruhten und die Arbeiterzahl von 545 auf 303 herunterging, einen Reingewinn von 423 994 Mark gegen 323 425 Mark im Vorjahre erzielt. — Die Abschreibungen betragen 173 889 Mark (135 701), die Gewinnanteile und Belohnungen an Aufsichtsrat, Vorstand und Beamte 45 528 Mark (33 451). Die Dividende beträgt 7 (5) Prozent.

Auch die Dillinger Hüttenwerke haben, trotzdem die Werke im Aufmarschgebiet liegen, den Krieg gut überstanden. Zur Verteilung gelangt eine Dividende von 18 (19) Prozent.

Die „sehr mäßigen“ Getreidepreise.

Es wurde gemeldet, daß infolge des guten Ausfalles der Ernte an Brotgetreide eine Herabsetzung des Roggen- und Weizenpreises um 20 Pfg. pro Doppelzentner gerechtfertigt sei. Hiergegen wenden sich nun mit aller Entschiedenheit die agrarischen Blätter. Sie behaupten, daß der jetzige Roggenpreis nicht nur kein Notstandspreis, sondern in dieser Kriegszeit, wo alle Produktionsmittel höhere geworden sind, nur ein sehr mäßiger Preis genannt werden könne; auch würde eine Herabsetzung des Höchstpreises um 20 Mark das Pfund Brot nur etwa um einen Pfg. verbilligen. Es wird hierbei verwiesen, wieviele Millionen durch diesen „einen Pfennig“ um den das Pfund Brot billiger werden könnte, in ihre Taschen fließt. Eine einfache Rechnung auf Grund des jetzigen Notstandspreises, unter Berücksichtigung der Anzahl der Bevölkerung des Reichs, würde hierher Aufklärung geben.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preussische Verlastete Nr. 349 enthält folgende Truppenliste:

Oberkommando der 12. Armee; Kommando der Reserve-Infanterie. — Garde: Garde-Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 9, 11, 13, 14, 17, 18, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21, 25, 31,

Kriegszustand in Tunis.

Die französischen Behörden erklären den Kriegszustand für Tunis. Es fanden Angriffe von Rebellenhaufen aus Tripolitanien statt. Die französischen Truppen wurden bedeutend verlustet.

Was Amerika am Krieg verdient.

Der „New York Times“ bringt eine Statistik über die Verschönerung der Waffen- und Munitionsausfuhr aus